

Der Freiheitskämpfer

ORGAN DER KÄMPFER
FÜR ÖSTERREICH'S FREIHEIT

Nr. 10

Oktober 1954

Preis S. 1.—

Franz Kittel:

Ein politisches Reifezeugnis des Österreicher's!

Dem aufmerksamen Beobachter des Wahlkampfes, anlässlich der Landtagswahlen in den Bundesländern Wien, Niederösterreich, Salzburg und Vorarlberg wird als herausragendstes Kennzeichen aufgefallen sein, daß dieser Wahlkampf mit einer seltenen Zurückhaltung und schier unglaublichen Ruhe abgewickelt wurde. Gewiß gab es in den Parteisekretariats genug Nervosität, aber die Wähler selbst haben sich von der Wahlpropaganda wenig beeinflussen lassen, waren wohl schon rechtzeitig entschieden und gingen mit souveräner Ruhe zur Wahlurne.

Wer danach die Wahlkämpfe in weichen Lande immer, außer den Diktaturen, zum Vergleich heranzieht, wird wohl zu dem Erkenntnis kommen müssen, was berechtigt länger die Großen Vier auch nur eine Stunde noch in diesem Lande zu verbringen. Oder sind sie lediglich nur mehr zu dem Zweck da, um einen Anschauungsunterricht an Demokratie zu genießen und endlich ihren eigenen Völkern sagen zu können, wie echte Demokraten handeln?

Wie der Wahlkampf, so war auch der Wahltag und schließlich das Wahlergebnis. Die Koalitionsparteien, die nun seit fast einem Jahrzehnt die schwere Bürde der Verantwortung tragen ungeschlagen, ja vielfach noch gefestigter —

die Narkritiker und Besserwisser vernichtend geschlagen. Unsere Meinung über Stüber und Genossen ist hinlänglich bekannt, die Wähler geben ihm die entsprechende Lektion. Was die Wähler der „Wahlpartei der Unabhängigen“ betrifft, so können wir uns eine gewisse Achtung nicht versagen. Gewiß ihre Wahlenthaltung hat den Sozialisten, zum Beispiel in Wien, unverdiente Mandatsgewinne gebracht. Aber andererseits ist es doch kein Zweifel, daß es sich bei diesen Nichtwählern aus dem ehemaligen Lager der WdU um Nationalen handelt, die vom WdU enttäuscht wurden und sich noch immer nicht entschließen konnten, eine der Regierungsparteien zu wählen. Eine Diktatur hätte sie dazu gezwungen, die Demokratie achtet ihre Gesinnung und zwingt sie zu keinen falschen, ihrem Gewissen widersprechenden Bekenntnissen. Vielleicht mögen auch daran die Nationalen erkennen, wie sehr sich die der Demokratie verbunden sein müßten.

Die Kommunisten haben ihre Lächerlichkeit wieder in vollem Umfang unter Beweis gestellt. Und wenn ein Herr Wieser oder ein Chefredakteur Dr. Frey, ja selbst am Wahlsonntag vormittag noch Herr Zucker-Schilling davon gesprochen haben, wie sehr das österreichische Volk die „reaktionären Regierungsparteien

haßt und ablehnt, dann müßten diese Leute, hätten sie nur einen Funken Ehre im Leib, wohl im nächsten Kanal verschwinden und für immer den Mund halten.

Die Österreichische Volkspartei hat in Wien einen schweren Kampf auszufechten gehabt. Die demagogische Politik der Sozialisten, die einfach alle Erfolge der Gemeinde Wien im Wiederaufbau für sich zu buchen versuchte, suchte einen erbitterten und konsequenten Kampf gegen die Sozialisten leider notwendig. Die Sozialisten haben an Stimmen verloren, an Mandaten gewonnen, die Österreichische Volkspartei hat sich restlos behauptet. Nicht uninteressant ist in diesem Zusammenhang die Feststellung, daß alle Versuche der Sozialisten durch Massierung von Gemeindebauten in bestimmten Bezirken ihre Stimmenzahl zu verbessern wohl gescheitert sind. Der große Komplex in Wien-Margareten auf dem Gelände des ehemaligen Heumarktes hat den Sozialisten ihre Wahlstimmen nicht zu ihrem Gunsten verändert. Im Gegenteil, in diesem Bezirk haben die Sozialisten empfindlich an Stimmen eingebüßt, die ÖVP Stimmen gewonnen. Das gleiche kann man auch in anderen Bezirken Wiens beobachten, so z. B. in Favoriten und Währing.

(Fortsetzung auf Seite 2)

REQUIEM AM ALLERSEELENTAG I

Wie alljährlich treffen wir uns auch heuer am Dienstag, den 2. November 1954, um 8 Uhr früh, in der Michaelerkirche zu einem Requiem für alle um Österreich's Größe und Freiheit gefallenen, ermordeten und verstorbenen Kameradinnen und Kameraden.

Anschließend Kranzniederlegung vor dem Dachauer Kreuz.

Unsere außenpolitische Betrachtung

Deutschland: Amerikas Hoffnung — Europas Sorgenkind

Schwer, sehr schwer haben es die Europäer heute. Denn die beiden Weltkriege zerstörten nicht nur fürchterlich viel an materiellem und noch mehr am geistigen Besitz dieses Kontinents, sie haben insbesondere den Lebenswillen ungezählter Millionen erschüttert. Gestern noch Großmacht, sind alle europäischen Länder heute Kleinststaaten geworden. Alle Europäer, Sieger wie Besiegte, haben in den letzten fünf Jahrzehnten viel mehr verloren als gewonnen. Diktatoren führ-

ten zahlreiche Völker über goldene Brücken in ein grausiges Verderben, in einen Untergang, der besonders der Jugend, die doch den Neuaufbau tragen sollte, jeden Idealismus raubte. Desillusioniert ziehen die Jüngeren auch heute noch beiseite, heute noch warten viele hoffnungslos auf das, was da kommen soll! Es existieren wahrhaft zu wenige Europäer, das heißt Menschen, die einen starken Glauben und eine feste Hoffnung sowohl der kommunistischen Harnie wie auch der sogenannten amerikanischen Lebenshaltung entgegensetzen. Nichts aber ist nötiger als die beruhigende Erkenntnis der geistigen Eigenständigkeit Europas, wollen wir den Weg gehen, der uns dem ersehnten Ziel einer europäischen Erstarbung entgegenführt. Niemand anderer als der fast achtzigjährige Churchill hat am Kongress der Konservativen Partei ohne Umschweife klar ausgesprochen, was nicht nur für England, sondern für ganz Europa gilt: geduldig und mutig zu prüfen, ob ein friedliches Zusammenleben mit dem russischen Volk nicht doch möglich ist. Nur darum erstrebe er einen Frieden durch Stärkung, denn das Risiko der Unterjochung wegen Schwäche wolle er nicht freiwillig auf sich nehmen!

In den letzten Wochen hat nun London eindeutig bewiesen, daß diese Worte Sir Winstons auch tatsächlich die Maxime der englischen Diplomatie kennzeichnen. Eine nächste Abschlüßung der Besprechung der neuen Außenminister kann zwar nicht so überschwinglich ausfallen, wie man in der durch die Weltagenturen gespeisten Tagespresse recht häufig lesen konnte, aber die Londoner Akte zeigen immerhin den guten Willen der Minister. Das Abkommen selbst ist nur der erste Schritt auf dem langen Weg zu einer möglichen engeren Zusammenarbeit der westeuropäischen Staaten; die Ratifizierungen werden erst die geplanten Maßnahmen auslösen. Sind, so muß man fragen, die vielen Vorschüßlerbereiten berechtigt?

Wesentlicher Inhalt des Übereinkommens ist die Deutsche Frage. Westdeutschland soll in den Brüsseler Pakt aufgenommen werden, was die Souveränität der Bundesrepublik voraussetzt. Hauptächlich aber stehen die umstrittenen „Sreitkräfte“ von vierundzwanzig Divisionen zur Debatte, die der NATO

unterstellt werden sollen. Während nun Amerika die Wiederbewaffnung der Bundesrepublik so rasch und umfassend wie möglich wünscht, um die eigenen Truppen zu entlasten, neigen England und die kleineren Weststaaten zur französischen Auffassung, nur nach Maßgabe der unbedingten Notwendigkeit aufzurüsten. Wie sehr die Auffassungen divergieren zeigt, daß England sich verpflichten mußte, rund 120.000 Mann noch jahrzehntlang auf dem Festland, d. h. hauptsächlich in Deutschland, zu belassen, damit das Londoner Protokoll unterzeichnet werden konnte.

Wie sieht nun diese neue Wehrmacht aus, die so sehr umkampft ist? Die zwölf Divisionen, von denen gegenwärtig gesprochen wird, sind fürs erste eher ein Symbol einer Souveränität. Anders nach etlichen Jahren, wenn etwa 1957 eine Armee von 500.000 Mann Friedensstärke bereitstehen wird, zu der noch eine Reserve von 4 bis 5 Millionen Soldaten gerechnet werden muß, die dauernd verfügbar ist. Das neue Wehrgesetz verpflichtet alle Deutschen bis zu 45 Jahren, jedes Jahr militärische Übungen mitzumachen, so daß bei der Vielzahl gedienter Soldaten aus dem zweiten Weltkrieg leicht nach wenigen Jahren mit fünf Millionen Mann geschulter Truppen gerechnet werden kann. Überdies sind im Kriegsfalle nach demselben Gesetz alle Deutschen bis 60 Jahre dienstverpflichtet.

Die Armee wird die am stärksten motorisierte Truppe Europas sein, ein Offizierskorps von rund 22.000 Mann besitzen, 400.000 Infanteristen, 30.000 Angehörige der Luftwaffe und 20.000 der Marine haben.

Diese recht ansehnliche Kraft würde also bei Verwirklichung der Londoner Vereinbarungen in kürzester Zeit einsatzbereit sein, zumal die gesamte Ausrüstung für diese Armee in den USA schon bereitliegen soll. Gerade diese Tatsache aber hat in verschiedenen Kreisen der Bundesrepublik die von der Rüstungsindustrie beeinflusst werden, Unwillen erregt, denn Bonn müßte diese Ausrüstung regelrecht kaufen und die Rüstungsindustrie käme dabei nicht zum Zuge.

Was aber nun die der Bundesrepublik zu gewährende Souveränität betrifft, so

(Fortsetzung von Seite 1)

Das Wahlergebnis ist ein politisches Reifezeugnis des Österreichers. Die Stänkerer aus dem Wiener Rathaus vom WdU sind draußen, die Kommunisten um noch ein Mandat geringer geworden, in Niederösterreich die WdU dezimiert, die Kommunisten lächerliche drei Krakeeler. In Salzburg und Vorarlberg die Kommunisten vollkommen unbedeutend, die Wahlpartei der Unabhängigen empfindlich erledigt.

Die Bahn ist frei für weitere zielbewußte Arbeit. Der Kurs Raab-Kamitz hat reiche Früchte getragen. Mit stolzem Bewußtsein geht die Volkspartei an ihre weitere Arbeit.

Wenn in den Reihen der neuen Abgeordneten nun auch der Wiener Obmann der ÖVP-Kameradschaft der politisch Verfolgten, Kamerad Hans Leinhardt, als Gemeinderat und Landtagsabgeordneter aufsteigt, dann wollen wir, seinem Wunsche entsprechend, von einem Würdigungsausschuß absehen. Lediglich die Feststellung, daß nun dieser bewährte Vertreter unserer Interessen und fanatische Gegner jeglicher politischer Verfolgung im Wiener Rathaus sitzt, freut uns und stellt nicht zuletzt auch eine Anerkennung für die schwere, harte und wenig bedankte Arbeit der ÖVP-Kameradschaft der politisch Verfolgten dar. Als solchen Dank an die Kameradschaft der politisch Verfolgten wollen wir auch die Wahl und Berufung Leinhardts werten.

In unablässigen Bemühen um Österreichs Zukunft, zur Sicherung seiner nationalen Ehre und schließlich für ein christliches, demokratisches Österreich werden die politisch Verfolgten in der österreichischen Volkspartei auch weiterhin ihre stille, aber zähe und von hohen Idealen erfüllte Arbeit leisten!

muß für uns nahelegen, am Beispiel unseres Vaterlandes zu messen. Während Österreich in Berlin und neulich wieder klar feststellte, daß die staatliche Unabhängigkeit für uns den Abzug aller Besatzungsmächte erheischt, soll die westdeutsche Eigenstaatlichkeit kein Hindernis sein für das weitere Verbleiben fremder Truppen in der Bundesrepublik! Ja, diese Truppen müssen sich sogar verpflichten, bis zur Jahrtausendwende zu bleiben! In diesem Zusammenhang wurde nur davon gesprochen, daß die Mächte die Kosten für ihre Truppen selbst tragen werden; Besatzungskosten also würde die Bundesrepublik nach dem Inkrafttreten des Londoner Paktes nicht mehr zahlen müssen. Es kann nicht zweifelhaft sein, daß die ins Auge gefaßte westdeutsche Souveränität deutliche Ähnlichkeiten mit dem gegenwärtigen Zustand unserer Unfreiheit besitzt; die ungleiche Verbesserung der de-jure Stellung der Bundesrepublik zum heutigen Status Westdeutschlands wird durch diese Feststellung natürlich in keiner Weise geschmälert.

Wenn wir aber Ausschau halten nach dem Grund, wiewegen dieser erste Schritt einer westeuropäischen Stärkung gar so laut begrüßt wurde, obwohl er doch eigentlich nur das angestrebte Ziel der neuen Mächte festlegt, finden wir ein entscheidendes Datum: am 2. November werden in den USA Wahlen sein, die 38 Senatoren und 435 Mitglieder des Repräsentantenhauses neu bestimmen. Es ist daher eine Existenzfrage für die eben am Ruder befindlichen Republikaner, den amerikanischen Wählern Erfolge aufzuzeigen zu können. Die Demokraten lassen bekanntlich kein gutes Haar mehr an der Methode der Dulles'schen Außenpolitik und behaupten, Amerika sei heute in den befreundeten Ländern nicht weniger unbeliebt als etwa die Kommunisten.

Vor dem 2. November braucht also das Kabinett Eisenhower Erfolge, darum die übermäßig laute Verkündung der Londoner Akte durch die Regierungspresse und ihre Nachrichtendienste, darum die Behauptung, es wäre ein amerikanischer Sieg, was wirklich ein englischer Erfolg ist. Wie ein roter Faden zieht sich dieses Bemühen der amerikanischen Außenpolitik durch das heutige Jahr, mit einem, wie jedermann erkennen kann, recht mageren Ergebnis. Die fast nimmermüde Geschäftigkeit, die so zahlreichen Reisen höchster amerikanischer Staatsfunktionäre, das besonders auffällige Bemühen von Presse, Funk und Film, all das was sicher hauptsächlich für die Amerikaner selbst bestimmt und sollte ihnen wahrscheinlich dem gewaltig gesteigerten Einfluß ihres Vaterlandes recht deutlich machen. Staatssekretär

Foster will sicher auch zum Wahltag der Republikaner gerne etwas beitragen und versucht darum jetzt, alle Erfolge anderer Amerika, d. h. sich selber, zuzuschreiben. Es geht eben um die Anerkennung des Kabinetts Eisenhower durch den „Kleinen Mann“. Und es kann, wie Kenner übereinstimmend behaupten, leicht sein, daß Präsident Eisenhower die zweite Hälfte seiner Amtszeit mit einem demokratischen Kongreß zusammenarbeiten muß, ein Los, das seinen Vorgänger Truman ebenfalls traf.

Gelegentlich des Blitzbesuches in Bonn begrüßte Kanzler Adenauer seinen amerikanischen Freund John Foster-Dulles

mit dem Hinweis, daß die besten Europäer scheinbar aus Amerika kommen müssen. Wäre John Foster aber nicht Außenminister der USA, sondern in einem Lande tätig, wo die Regierung dem Parlament untersteht, die Wahlen hätten auch für ihn unmittelbare Bedeutung. Immerhin wäre es recht aufschlußreich zu erfahren, wie sich der deutsche Kanzler von Mr. Dulles bei seinem letzten Europabesuch verabschiedet hat. Vielleicht hätte ein Lied am besten der herrschenden Stimmung Ausdruck verliehen: „Good-bye Jonny, good-bye Jonny, schön wars mit uns zwei ...“

Kurt M. Brindl

Der KZ-Verband in der „Volksopposition“

Es bedarf wohl keiner Beweise mehr, daß der „überparteiliche“ KZ-Verband kommunistisch ist. Er hat daher auch seine Mitglieder aufgerufen, die Volksopposition zu wählen. Dieser machtvoll und eindringliche Aufruf des Herrn Horn hat ja schließlich zu dem „gewaltigen“ Erfolg der Volksopposition beigetragen. Warum die Widerstandskämpfer VO wählten? Na, wegen der Soldatentreffen, der nicht erfüllten Wiedergutmachungsforderungen und weil eben in der ÖVP und SPÖ die Reaktion sitzt. Es scheint also so, als ob Finanzminister Karmitsch ein Mann der Volksopposition wäre, denn er ermöglichte die Haft- und Beamteneinschüpfung, ja selbst Bundeskanzler Raab scheint ein Mann der VO zu sein, denn er verhandelt mit den Juden über Wiedergutmachung. Ja und die Horns und Genossen, sind sie nicht Vertreter der Reaktion? Wie brauchen sie sich doch für Soldatentreffen, allerdings in Ostdeutschland oder Moskau, an den Tagen der Roten Armee!

Ja stimmt Genosse Horn, ja, ich höre schon, dort ist der Fortschritt, bei den Veteranen in Österreich aber die Reaktion, dort ist die Armee des Friedens, zu diesem Behufe bis an die Zähne bewaffnet, bei uns sind es Kriegsbrandstifter, verheeren mit Spazierstöcken. Der „Kutschera“ ist wohl der reinste NATO-Oberbefehlshaber, deshalb hat ihn die kommunistische Presse auch entsprechend zur Geltung gebracht.

Es sind schon lustige Leute, diese Kommunisten! Und welch ein dummes Volk diese Österreicher. Täglich sagt

man es, diesem Hammet, daß Österreich auf dem Weg des Unterganges sich befindet, daß die Volkspartei dem Starhemberg schüttert und die Habsburger will, daß Widerstandskämpfer verbrügern und die Nazis sich fettessen, alles unter dem Schutz der Raabs und Kemits! — und trotzdem wählen diese unbeliebten Österreicher immer wieder diese dreimal verdammten reaktionären Regierungsparteien und nicht die einzig allein seligmachende, die Volksdemokratie verheißende — Volksopposition!

Irgend etwas stimmt da nicht, Genosse Horn, nicht wahr?

Sie wollen da leise flüstern — vielleicht gar Wahlschwindel?

Aber nein, Ihr Genosse Chefredakteur Zucker-Schilling hat da am Wahlsonntag in der Tribüne der Arbeiter (in der nach volksdemokratischer Art niemals ein Arbeiter zu Wort kommt, deshalb ja Tribüne) die Stimmgen aufgefodert, zur Wahlurne unbedingt zu gehen. Er besuche sich niemand fürchten, daß man seine Stimmabgabe für die Volksopposition bemerke, denn „die Wahl ist streng geheim“ und er wiederhole ein zweites Mal (er wird doch nicht an Ostdeutschland gedacht haben) „jeweils streng geheim!“

Es blieben also alle Appelle ungehört und während die Österreicher im Marschtempo zur Wahlurne eilten, um mit 99,3% den Kommunismus zu bejahen, fanden sich in den österreichischen Bundesländern nur die berühmten 3 Prozent, über die die „Volksopposition“ in einer echten Demokratie niemals ihre Ziele verwirklichen kann. Es bleibt also bei Soldatentreffen und Reaktion — und dem österreichischen Volk gefällt das so!

Der KZ-Verband als Säule der Volksopposition aber bleibt weiter da, was er immer war — ein roter Pfedenklub; der schon lange seine Existenzberechtigung in Österreich verloren hat.

Franz Bergmayer

Die Redaktion

bittet, das verspätete Erscheinen der Oktober-Nummer des „Freiheitskämpfers“ mit Rücksicht auf die Landtagswahlen entschuldigen zu wollen. Die November-Nummer erscheint wieder zum üblichen Termin.

Ein Wort zur Befriedigungspolitik

Der Nationalsozialismus als geistige Erscheinung war ein Infektionsträger und so lange auch nur Spuren dieser Einstellung vorhanden sind, werden immer neue Infektionen stattfinden. Darauf aber sollte man wirklich nicht auch noch stolz sein.

Wir sind heute, 1954 also neun Jahre nach dem schicksalhaften Zusammenbruch der Geschichte, gewiß über alle noch so berechtigten Erregungen des 48er-Jahres hinaus. Gerade die Österreichische Volkspartei hat bereits seit 1946 in Artikeln und Reden ihrer prominentesten Männer gezeigt, daß sie die Hallpsychose ablehnt, daß sie vielmehr darauf aus ist, einen neuen Anfang zu setzen und über das Vergangene hinwegzusehen. Sie wollte Versöhnung, aber eine wirkliche Versöhnung und der Beweis dafür, daß sie es will, sind viele.

Versöhnung, aber mit wem? Man versöhnt sich mit dem, der Fehler begangen hat, mit dem der geirrt hat und je größer das Vergehen oder der Irrtum war, desto größer ist die Pflicht zur Versöhnung, um eben die Störung des Gleichgewichtes — jeder Irrtum, jedes Verbrechen ist eine Störung des Gleichgewichtes — wieder zu beheben. Dies ist ein Gebot der menschlichen Vernunft, dies ist darüber hinaus auch ein christliches Gebot.

Österreich liebt Maß und Wert, es lehnt Ungeduldigkeit ab und es verteidigt die Werte. Darum wollen die Österreicher die durch Krieg und Gewalt-

regime zerstörte Einheit wiederherstellen. Einheit aber mit wem? Doch nur jene Einheit, die mit gemeinsamen Maßen mißt, die gemeinsame Werte anerkennt: eine Einheit von Willenskräften, von denen die eine Europa und die Gleichberechtigung, die andere KZ und die Verbrennung Andersdenkender will ist undenkbar. Unvereinbares läßt sich nie und niemals vereinbaren.

Es muß daher genauestens erkannt werden, daß alle österreichische Befriedigungspolitik dahin zielen muß, den Irrtümern zu verzeihen, gleichzeitig aber den Irrtum aufs unerbittlichste zu bekämpfen. Nichts soll nachgetragen, nichts schlechtes aber auch in geringstem geduldet oder anerkannt werden. Für die Irrtümern gegen den Irrtum: das muß der Leitsatz bei allen solchen Bemühungen sein. —

Es ist daher verhängnisvoll, wenn man um Irrtümern zu helfen, dem Irrtum Konzessionen macht. Das ist in der Wahlpropaganda geschehen. Das hat tausende Menschen, die für ein Österreich der Freiheit, der Ausgeglichenheit, der Weltoffenheit einstehen, verstimmt und verblüßt, das hat aber kaum einen Umkehrpunkt gewonnen. Es sollte daher auch nicht mehr geschehen, denn immer noch gibt es Kreise und Kräfte, die auf ein Wiedererstehen jener Zeit warten, die wir alle mit Blut, Tränen und Elend bezahlt haben und die nur allzu leicht durch Konzessionen an den Irrtum neu ermutigt werden. N. P.

NR. Dr. Maleta über:

Nationalismus und Liberalismus

Der Generalsekretär der Österreichischen Volkspartei, NR Dr. Alfred Maleta, hielt am 6. Bundesparteitag in Wien ein grundsätzliches Referat, dem wir nachfolgende interessante Stellen entnehmen:

Der VdU ist überhaupt keine Einheit in der Idee, sondern lediglich eine Einheit in der Negation der Regierung und des Bestehenden, im Ressentiment der Verärgerten und jener, die aus jahrzehntelanger Gewohnheit unter sich bleiben und keiner anderen Partei anschließen wollen. Denn alle die Programmpunkte, wie deutschvölkischer Nationalismus, Liberalismus und Nationalsozialismus, die einmal tragende Pfeiler jener Parteien in der Zeit vor 1934 waren, die man irgendwie als Vorläufer des VdU ansehen kann, sind durch die Ereignisse des zweiten Weltkrieges unzeitgemäß geworden

und nicht mehr aktuell. So ist durch die Krise des Nationalstaatsgedankens in unserer Gegenwart des Strebens nach übernationaler Eingliederung der deutschvölkische Nationalismus überholt. Deutschland wird entweder mit den anderen europäischen Nationen zu einer höheren Einheit zusammenfinden, oder sie werden alle gemeinsam untergehen. Für uns bleibt daher die österreichisch-deutsche Grenze deutlich sichtbar, denn jedes Unsichtbarwerden dieser Grenze würde das Sichtbarwerden einer west-östlichen innerösterreichischen Grenze zur Folge haben. Eine solche Politik des Wahnsinns, wie sie auf dem Parteitag des VdU geäußert wurde, wird daher nicht nur von uns christlichen Demokraten abgelehnt, sondern auch von vielen ehemaligen Nationalen und bisherigen Wählern des VdU verurteilt, die sich ihrer völk-

kischen Aufgabe bewußt sind, diesem Österreich als Einheit dem deutschen Kultur- und Sprachraum zu erhalten. Von diesem wird daher so mancher im Zukunft seine Stimme der Volkspartei geben, weil sie ein besserer Garant dafür ist, daß die echten Volkstumsinteressen nicht durch völkisches Phrasengeklänge gefährdet werden. Denn politische Parteien können nicht nach Worten, sondern nur nach den Ergebnissen ihrer Politik bewertet werden. Dasse Wähler werden den Anschluß an die Volkspartei um so leichter finden können, als heute auch die Liberalen sich politisch nicht unbedingt neben und im Gegensatz zur Volkspartei organisieren müssen, wie ein Blick in unsere Reihen bis hinauf zu höchsten Funktionsstellen der ÖVP eindrucksvoll beweist. Wie wäre es auch anders denkbar in einer Zeit, in der die führenden Geister der liberalen Weltanschauung längst erkannten, daß ihre Überspitzung des Freiheitsgedankens und des Individualismus in der Vergangenheit zur Auflösung und Zersetzung unserer Gesellschaftsordnung führten und uns anfäng machen für die totalitären Diktaturen.

Wenn der sogenannte Neoliberalismus heute ein neues Verhältnis zwischen den Rechten der Gemeinschaft und der individuellen Freiheit sucht, so führt ihn dieser Gedanke philosophisch in die unmittelbare Nachbarschaft des christlichen Naturrechts, also jenes weltanschaulichen Fundaments, zu dem sich die ÖVP bekennt.

Es werden also nur jene Menschen für uns unzugänglich bleiben, deren antiker Affekt sie auch heute noch nicht erkennen läßt, daß die christlichen Kirchen die mächtigsten Bollwerke der Freiheit und der menschlichen Persönlichkeit im Kampf gegen die totalitären Machtstaat sind; weil politische Freiheit nur dort sein kann, wo die geistige Freiheit unbestritten ist, die ihrerseits wieder im metaphysischen Bereich ihre letzte und sicherste Begründung findet.

Achtung!

Wiener Kameradinnen und Kameraden!

Über Einladung des Bundes österreichischer Patrioten sprechen in einer Kundgebung dieses Bundes die Vorstandsmitglieder der Wiener Kameradschaft der politischen Verfolgten

Frau Prof. Nora Hilali über „Österreich und die Habsburger“, und Franz Kittel über „Der Monarchist in der Republik“.

am Donnerstag, den 4. November 1954, 19 Uhr, im Saal des Kolpinghauses, Wien VI, Guspenhofer Straße 39.

Alle Genußgenossen sind zu dieser Kundgebung herzlich eingeladen!

Professor Ludwig Reiter:

„Als Österreich preußisch werden sollte . . .“

Der große Blutzug Österreichs, Engelbert Dollfuß, hatte manchen unterlichen Vorläufer. Auf die staatspolitische Ähnlichkeit mit einem anderen großen Patrioten, der in ähnlich tiefer und fast auszusatzloser Umnachtung Österreichs als erster wieder die Fahne seines Glaubens erhoben hat, der mit diesem Fahnenwunder einen Überwindlichen zum erstenmal überwand und fahnenstreichend in einem unvergleichlichen Denkmal am Wiener Heldenplatz dargestellt ist, auf eben die frappante Ähnlichkeit mit der Sendung dieses Siegers von Aspern, hat schon vor zwanzig Jahren Staatsrat Dr. Funder hingewiesen.

Ein anderer Vorgänger und Erwecker Österreichs war Feldmarschall Daun, dessen grandioser Sieg von Kolin die Gefahr der Verpreßung für Europa ein Jahrhundert lang hinauschoß, denn Friedrich II. von den Preußen „der Große“ genannt, war bis zu diesem Tage unbezweigt wie Napoleon vor Aspern. Wie er denn nach Kolin nur noch von den beiden Generalen des Doppeladlers, von Daun und Laudon, niemals aber von Franzosen und Russen oder gar der jüngerlichen „deutschen Reichsarmee“ geschlagen wurde, Friedrich selbst hat bekannt: „10.000 Österreicher machen mir mehr zu schaffen als 50.000 Franzosen“, und Friedrich hat die Franzosen sehr geschätzt.

„Die dicke Exzellenz von Kolin“, wie der Raubkönig seinen großen Gegner nannte, war ein Wiener, Sohn eines hohen Militärs, fecht er früh auf dem alten Ehrenfeld Altösterreichs, in Italien. Die große Menschenkennerin Maria Theresia, selbst eine große Gläubige Österreichs (Europa hat ihrem im Bekenntnis zu Österreich währendem Widerstand gegen Preußen unendlich viel zu danken, denn das Uebel wäre schon viel früher über die Welt gekommen), Maria Theresia, die Kaunitz, Laudon, Van Swieten entdeckt hat und von keinem ihrer Schützlinge enttäuscht wurde, sie hob auch den eiskalten Rechner Daun aus dem schier unüberblickbaren Gewalthaufen der zweisprachigen Eisenfresser heraus und machte ihn zum Reformator ihres Heerwesens. Sie, die erste Dame des Staates, gab gar nichts auf Verbindungen, auf Formen (trotz des vielbeschriebenen „spanischen Hofzeremoniells“), sie dubitierte keine Cliguen, denn sie wußte, daß ein Reich nur durch Eliten emporzuführen ist, sie wußte, daß die Aulische nicht im Salon oder Klub heranreift, wo Daun erst, abgemessen, streng kalt erschien wie Laudon, der ein Einzelgänger war.

Beide Feinde jedes frühlichen Übermaßs, überaus mildig, unbestechlich wie Kaunitz, jedoch biegsam, sehr elastisch und anpassungsfähig und überaus mutig. Darin glich er dem letzten „Adler“ Altösterreichs, Feldmarschall Conrad, der ihn jedoch an Einbildungskraft, an schöpferischer Phantasie übertraf.

Den 18. Juni 1757, wo König Friedrich II. bei Kolin seinen Meister fand, nannte Maria Theresia, selbst eine Meisterin des Wortes und der mütterlichen Feder, den „Geburstag der Monarchie“. Damals brachten 24 blasende Postillionen ebensoviel erbeutete preußische Fahnen nach Wien. (Canaletto's liebenswürdiger Pinsel hat uns eine solche Szene nach Laudons Glorie von Kunersdorf dargestellt.) Die fromme Habsburgerin wallfahrte nach Marizell, wo uns das silberne Gitter am Gnadenaltar an dieses Jahr erinnert (Oberleutnant Monthausant, ein Wallener, hat es dann 1905, mit den Deutschmeisern verblutend, gerettet.) Schönerlich wie die Kaiserin war (nur der Glaube ist schöpferisch!), hat sie, von Sieg begeistert, den Maria-Theresienorden gegründet. Dieser ist eine der österreichischsten Lebensäußerungen. Sie trat damit bewußt dem preußischen Kadavergehorsam entgegen, der zutiefst unproduktiv ist, da er eine gedrückte Beamtenesinnung, bornierte Exerzierplatzfähigkeit, hervorbringen muß, ein Volk seines gesunden Instinkts, jeder schöpferischen Produktivität entkleiden muß. Daun erhielt als erster dieses höchste altösterreichische Ehrenzeichen, das dann bei Aspern, Leipzig, Novara, Sanza Lucia, Custoza, Königgrätz, Lissa, Gorlice, am Isongo und in den Karpaten eine so große Rolle gespielt hat. Den Orden gewinnt in seinem unteren dritten und dem später gegründeten mittleren Grade vor allem jener Offizier, der ohne Befehl, ja in singemäßer Weise gegen den Befehl durch eigene Initiative entscheidend in die Schlacht eingreift. Damit hat die Kaiserin die „Zivillcourage“, das freie Mannestum ihrer Armee gerettet. Sie schuf das Leistungsprinzip in der Armee gegenüber dem „Dienstzwang“ und dem stupiden Formalismus, den der Schlesier Hauptwitz in die Bürokratie gegliedert hat, wieweil es in der Ära Habsburg noch keinen „Beamtenabsolutismus“ gegeben hat. Der preußische Klassiker Heinrich von Kleist hat in seinem „Prinz von Homburg“ den

preußischen Kadavergehorsam ebenso angeprangert, wie der geniale Zuckmeyer in seinem „Hauptmann von Köpenick“, der Preußen besser ausspricht als sämtliche Geschichtsbücher über dieses so unglückbringende Land.

Die ersten Früchte dieses Appells an die Initiative waren die welthistorischen Überraschungen von Berlin durch ein paar tausend Husaren unter General Hadik, von Schweidnitz und Breslau im Jahre von Kolin. Es war ein Glücksfall für Friedrich, daß bei Leuthen nicht General Daun kommandierte, so daß die Früchte all dieser Siege wieder verloren gingen. Maria Theresia „verfügte sich gleich in die Kapellen und tat nichts als weinen . . .“ Sie wußte von allen Habsburgern am besten was eine preußische Vorcherrschaft bedeutet und hatte schon früher geschrieben: „Ich wüßte kein größeres Unglück für meine Provinzen als preußisch zu werden . . .“

Diesmal stellte der Feuergeist Laudon durch seinen Sieg von Monastel das Gleichgewicht wieder her, denn Friedrich begann schon mit der Belagerung von Olmütz. Nun folgten Schlag auf Schlag. Durch die Niederlagen von Hochkirch und Kunersdorf an den Rand des Abgrunds gedrängt, dachte Friedrich wiederholt an Selbstmord, bei Maxen kapitulierte ein preußisches Korps kampfflos. Da rettet ein Thronwechsel in Rußland den König, da der neue Zar an seine Seite tritt. Mit Rußlands Hilfe kann er in der letzten Schlacht von Burkersdorf das Feld und mit einem „Unentschieden“ Schleien behaupten. Hielten Daun und Laudon über seine Machtvollkommenheiten verfügt, so hätte die Weltgeschichte eine andere Wendung genommen.

Als Napoleon 1805 nach Wien kam, besuchte er sofort Dauns Grabmal in der Augustinerkirche. Erschüttert stand er bei Fackelbeleuchtung vor dem schönen Epitaph in der Georgskapelle und murmelte: „Was ist Ruhm und Glocie!“

Napoleon, der wiederholt und nicht nur bei Aspern und Wagram vor den österreichischen Grenadiere zitterte und auf St. Helena erklärte: „Von allen meinen Gegnern waren die Österreicher weitaus am achtenswerteren“ derselbe Mann wundert sich in Wien auch über die „Würdelosigkeit vor geschichtlicher Größe“. Denn der berühmte österreichische Minderwertigkeitskomplex vergißt allzu leicht seine großen Männer und Leistungen.

Alles für Österreich!

Otto Forst de Battaglia:

„Zwischeneuropa“

Von der Ostsee bis zur Adria, Teil I: Polen, Tschechoslowakei, Ungarn, Ostbayern, Leobenland mit Schutensching, 438 Seiten, Verlag der Frankfurter Hefte, Frankfurt a. M., 1954.

Vor einigen Monaten erst mußte an dieser Stelle gelegentlich der Besprechung des Werkes Minister Edmund Ludwigs darauf verwiesen werden, daß so manche Österreichler ihren reichen politischen Erfahrungsschatz der Jugend vorzuenthalten, einer Jugend insbesondere, die recht häufig viel interessierter an theoretischer Politik ist als die Tagespolitiker glauben. Wenn sich auch quantitativ diesbezüglich kein allzu großer Wandel vollzieht, so ist doch das Erscheinen des vorliegenden Werkes wieder ein beachtenswerter Beitrag zum besseren Verstehen der politischen Entwicklung in unseren Breiten. Ja das Buch des bekannten Wiener Universitätsprofessors kann wirklich als ein Meilenstein in historisch-politischen Schriften bezeichnet werden: es gewährt in brillanter Darstellung eine Einsicht in zahlreiche europäische Probleme, die heute selbst den Österreichler nicht mehr bekannt sind.

Eine ungemein reiche Quellensammlung beschäftigt erneut den Ruf des Verfassers als eines der ganz wenigen tatsächlichen Kenner jenes „Europa dazwischen“, dem gerade unser Vaterland durch ungelöste Bande des gemeinsamen Geschicks verbunden bleibt. Die jahreszehntelange Tätigkeit als Diplomat und Wissenschaftler haben Foest-Battaglia befähigt, ein Buch von solch weiser Einsicht zu schreiben, daß die historischen Tatsachen und ihre ursächlichen Zusammenhänge in einer Weise darstellt, wie sie fesselnder nicht gedacht werden könnte.

Insbesondere verdient die Einleitung „Voraussetzungen von Anfang an“ eine dankbare Widmung. Die im deutschsprachigen Gebiet so vielfach bewußt entstellten Darstellungen über das Wesen der Völker im Donau-Oder-Raum werden hier einer immer zunehmenden, jedoch deutschen Korrektur unterzogen. Nach der Lektüre dieser wenigen Seiten schon werden sich manche Österreichler ihre traditionell richtigen Auffassungen revidieren müssen, wozu sie nicht als versteckte Lügner gelten. — Was aber bliebe zu kritisieren, wenn wir hier etwa lesen (Seite 21 ff.): „... Auch Staaten wie das alte Österreich oder die polnische Rzeczpospolita haben ihr langes Ständeregiment: das „milite Gesetz“, dem sie in ihrer Politik gehorchten, hatte oft zur Ursache, daß sie unfähig gewesen wären, ein hartes Gesetz durchzusetzen. Und wenn es darauf ankam,

wußten auch die Habsburger und die königliche Republik der Sarmaten unheimlich zu sein, wie auch der Schlicht auf dem Weißen Berg oder in Bauernkriegen, wie gegenüber den freilich selbst bestialischen Aufständen der Kasaken und des ukrainischen Landvolkes. Dennoch bleibt die allgemeine Regel aufrecht: Habsburg hat, wie zuvor die Jagellonen, die Luxemburger und die Primysliden, friedliche Methoden, den Appell an dynastisches Erbrecht und an die politischen und wirtschaftlichen Interessen entscheidender Gruppen bevorzugt: dort, wo das Haus Österreich seine Herrschaft begründen wollte, die Hohenzollern und die Romanov aber, die alten, echten, russischen und die aufgeworfenen, halbtschechisch-norddeutschen eingepreßten, setzen vor allem auf die stärkeren Bataillone, auf fähige Beamte, auf Pastoren und Popen, die dem Volke Furcht vor der Hölle, Klirrfurcht vor der Obrigkeit und Mut vor dem Feind gedenken. Preußen und Rußland, das waren die Staaten der strengen Zucht, der einem Monarchen als Statthalter der Vorsehung geregelten Riesenmaschinerie, in der jeder einzelne als Rädchen seinen Platz haben sollte. Das Prinzip war hier wie dort, in Berlin wie in Petersburg das gleiche: die Anwendung war freilich je nach dem geistes loci hier masterglücklich, dort unzulänglich. Doch was in Rußland an Qualität fehlte, wurde häufig durch die Quantität ersetzt. Und so hatte der Selbstherrscher aller Reussen ein mindestens so wertvolles Instrument in der Hand wie der preußische König. Die Dampfwaale erreichte so gut ihre Wirkung wie das feinmechanische Gerät, mit dem die Hohenzollern sich ihren Weg bahnten, den Weg ins so anders geartete Zwischen Europa.“

Hier hatten keltsche und slawische Wesenheit, oder schreiben wir lieber, auf die Gefahr hin, unliebsame Erinnerungen an die „russische“ Wissenschaft zu wecken: das Blatze westlicher, mittlereuropäischer und diesseits der Ähren eine Sechslage der Bewohner geschaffen, die der einmündlich-östlich-tatarischen Konglomerat von der Art des preußischen und großrussischen Volkskerns gar nicht gleich. Ob wir die schmerzhafteste Grazie, die Verbindlichkeit und Unverwundbarkeit des Österreichers, seinen Haug zum Kompromiß, seine Schen vor schroffen Entschieden, seine runden Formen, seine Bereitwilligkeit, mit dem Himmel und mit dem Gewissen Arrangements zu treffen, ob wir die heitere Gelassenheit im Lande des noch unter Trüben nicht verlorsten La-

chels betrachten, ob wir die Annuit der Pöln rühmen, die von allen Reizen der keltischen vereint, und ob wir den ritterlichen Sinn, die beschwingte Phantasie, die auch so sehr schwierigen Aufgaben ergabte Tüchtigkeit der polnischen Männer anerkennen, ihnen allen, den Menschen des Habsburgerreichs und denen der Rzeczpospolita, war es eigna, daß sie vieles nicht sahen — und daß sie deshalb von Schwerfälligeren, Schwerfälligeren zu leicht befanden wurden: daß sie Arbeit als Notwendigkeit, nicht aber als letzten Zweck sahen, und daß sie sich wie andere jedes überflüssige Ungemach gereizten. Sie waren weich, trotzdem nicht biegsam: sie waren nicht scharf, doch deshalb alles eher denn stumpf: sie waren offensichtlich, doch nicht offenkundig: sie befanden sich mit dem Jenseitigen auf vertrauten Fuß und in Beziehungen, die durch die Kirche wohlgeragt waren, doch sie standen mit beiden Füßen auf dieser Erde, froh bereit, ihre Freuden zu genießen, resigniert bereit, herbeiberechnendes Leid zu ertragen. Sie brauchten Freiheit, sich zu bewegen, zu denken, zu fühlen, und sie wünschten so wenig wie möglich von Behörden gegängelt, von Normen beengt, von Vorschriften gehemmt zu werden. Sie hatten, gewiß zu Unrecht, geringe Begierde für Handel und Wandel, für Doll und Strammheit, amme mehr für das glänzenden Kavallerie, für den Künstler und für jederlei Kunst. Der nächsten Preußie war eckig und schneidend, sein Ja war Ja und sein Nein womöglich in noch höherem Grade Nein. Er liebte Kompromisse und strebte danach, voll und ganz zu sein, mindestens so zu scheinen. Dem kategorischen Imperativ herrscherlicher Moral schleppte er stets mit sich herum. Nur selten war er vergnügt, denn klang aber das Lachen überlaut, bald grinsig, bald gezwungen. Die Frauen dünkten den fremden Besucher, wie es einmal in einem Schmuckbericht von Berliner Hoffestlichkeiten hieß, „mehr russig als schlesisch“, die Männer suchten zerkig und knorrig zu wirken, jeder Zoll ein ganzer Karl, und sie hüteten sich — außer an dem bestimmten Orten des Lusters, der Lust, der Lustbarkeit, zu bestimmten Zeiten und auf vorbestimmte Weise —, den Eindruck zu verberiten, als hätten sie auf der Welt andere Aufgaben zu erfüllen, denn zu „schaffen“, zu werken, zu wirken, für König und Vaterland, fürs Vaterland ohne den König, für Führer, Volk und Reich, für Freiheit und Frieden, für ... Doch wir wollen nicht vorgehen, der Preußie war hart, doch nicht unbegrenzt vor Themen oder vor

Volksverfehlungen; er beraubte sich um Gedulde eines Seins zum Tode, einer Existenz als Toter auf Urlaub (wohl) durch Gaudenfrist beileide nicht zum Aufjuchen in Torschlusspanik verwendet werden durfte). Preussische Religiosität war grübelnd bitter ernst, nach innen gekehrt, zugleich höchst persönlich und Staatsangelegenheit. Sache der Gemeinschaft in Seite und Stille. Freiheit wurde zu etwas gefordert, und nicht von Bindungen. Dem König, dem Vorgesetzten, der Obrigkeit war es vorbehalten, für die ihnen untergeben zu sorgen, die Richtlinien festlegen, eine möglichst im einzelnen bedingende Weisung für das Verhalten

chodowaki und Ungarn bis zur Gegenwart. Die zersplitterte Darbietung HBI aus die Tragödie Zwischenruppen mit erschütternder Klarheit erkennen und soll uns, die wir gegenwärtig mit Millionen Europäern Leidtragende dieser Entwick-

lung sind, am Beispiel so vieler enttäuschter Hoffnungen und verlassener Gelegenheiten eine eindringliche Mahnung sein, endlich wieder den Weg des Maßes und der Einsicht zu beschreiten.

Karl M. Brändl

Brunnenvergiftung

Mit Recht hat Bundeskanzler Ingenieur Raab davon gesprochen, daß die Anschlußgefahr für Österreich nicht gegeben, sondern vielmehr ein Mittel nicht gerade österreich-freundlicher Politiker ist. Um so betrüblicher ist es, wenn von gewisser Seite — wir denken hier vor allem an die Salzburger Nachrichten, aber nicht nur an sie allein — dazu Erklärungen gegeben werden, die die wohlüberlegte und wohlbegründete Behauptung des Bundeskanzlers abschwächen. Es wäre daher von größter Bedeutung, wenn spät aber doch die westdeutsche Regierung eine offizielle Erklärung dahingehend abgeben würde, daß die Westdeutsche Bundesrepublik keinerlei Anschlußbestrebungen verfolge und keinerlei Anschlußbestrebungen zu unterstützen gewillt ist.

Es ist auch nicht sehr zweckmäßig, wenn gewisse Kreise hierzulande von einem „seiner Unheimlichkeit längst entkleideten Anschlußgespenst“ sprechen, denn es ist der österreichischen Bevölkerung sehr genau bewußt, daß eine jedwede neuwachsende Anschlußbestrebung ihnen oder drüben der Grenze

ebenso unheimlich werden würde, wie es die Anschlußzeit von 1938 bis 1945 war.

Man soll auch mit dem Begriff „volkstumsmäßigen Begebenheiten“ nicht allzu leichtfertig hantieren; man kann, wenn man es auch gerne möchte, Österreich nicht einfach und unumschränkt zur deutschen Nation rechnen. Die Entwicklung der österreichischen Bevölkerung ist Jahrhunderte einen Weg gegangen, der sie in wesentlichen Dingen anders gestaltet hat als die Bevölkerung der Westdeutschen Bundesrepublik.

Es ist daher nicht sehr zweckmäßig, Gedankenkreise wie die der ehemalige Volksbund für das Deutschland im Ausland in seiner soeben erschienenen Rechtfertigungsschrift vertritt, nun als Leitsätze für Leitartikel und Versammlungsreden zu benutzen. Was nützt es allein volle Klarheit darüber, daß Österreich politisch selbständig bleiben will, und zwar unbedingt und für alle Zeiten und daß der größeren europäischen Aufgabe kein schlechterer Dienst erwiesen werden könnte, als wenn man die europäische Einigung mit neuen Aggressionsgedanken gegen Österreichs Volk und Staat verbinden würde.

Europäischer Verlag, Wien IX, Prater-gasse 1, Tel. A 16 2 25

Demnächst erscheint das Werk:

„Österreich — Vaterland“

von

Elisabeth Gräfin Kerssenbrock

Der ermäßigte Subskriptionspreis beträgt für Pappband S 18,—, Ganzleinenbände mit Golddruck S 20,—.

in allen Situationen zu erlassen. Zum Musteramt wurde der, dem es am besten gelang, die Befehle schnell auszuführen und sie von Untergebenen ebenso schnell ausführen zu lassen. Preussisches Ideal war ursprünglich nur der Berufsmilitär jeder Stufe, von Soldaten zum Feldmarschall. Dieses wandelten Beispiele der Volkstümlichkeit, die des Königs Beifugten, traten erst im 19. Jahrhundert Wirtschaftsebene und, allerdings schon seit der Aufklärung, Gelehrte zur Seite, um welche Sorten Mensch man sich in Zwischenräumen weniger kümmerte (obwohl das nicht wahrhaben wollte). Oder etwas später (Seite 27): „... Durch die Eroberung seiner polnischen Provinzen und seiner Schloßstädte, das zahlreiche polnische oder germanisierte Bevölkerungsteile enthielt, ist Preußen zu der Großmacht aufgestiegen, die nimmermehr, einst Hebräer, dann Habsburger, das gerühmte Gleichgewicht der trotz allen Familienfehden kriegsunfähigen alten europäischen Hauptmächte stiftete. Nicht zuletzt durch die nur wenig und nur wenigen bekannte Rolle, die es, wie später bei der Geburt des Sozialstaates, so auch bei der Vorbereitung der Französischen Revolution spielte.“

Eingraben und mit vielen unbekannt gebliebenen Details ergänzt schildert Forst in diesem ersten Teil der auf drei Bände angelegten Arbeit die Geschichte Polens und der beiden Nachfolgestaaten Tschu-

Wer die Namen liest, die Monat für Monat in unserer Rubrik „Unsere Toten“ aufscheinen, wird erst richtig erkennen, wie reich die Erde des Todes in unseren Reihen war und noch ist. Das furchtbare Geschehen in Gefängnis und Konzentrationslager hat schauderhafte eingekerkerten Menschen so viele Wunden geschlagen, daß sie nicht mehr heilen und schließlich zum frühzeitigen Sterben führen.

Legten ist die Zahl derer, die eine zerklüftete, friedlose Welt vorzeitig aus dem Leben sandte. Politische Verfolgung, Angst und Furcht, Krieg und Terror, waren und sind die Gefährten des Todes, die ihm sein Spiel leicht machen. Ob in den Kasmatten der Diktaturen oder auf den Schlachtfeldern unerklärlicher Kriege zu Tode gemartert oder gefallen, immer wieder das gleiche: blindwütige Zerstörung blühendsten Menschenlebens.

Wenn wir zu Allerseelen zu den Gräbern unserer Lieben wandern, dann würden wir froher sein, wüßten wir, daß sie die Letzten der furchtbaren Zeit gewesen sind. Leider bleibt uns auch dieser bescheidene Trost versagt. Ist doch die Welt nicht besser geworden. Fallen doch täglich und stündlich Menschen im Kugelnregen, zerfetzt von Granaten, verhungern und verderben in dunklen Kellern thöster Gefängnisse und Kerker. Die Generalstäbe sind nicht arbeitslos geworden und die Henker erfreuen sich besonderer Konjunktur.

In dieser Welt von Haß und Abgründen denken wir aller Seelen. Im Tode sind uns alle gleich lieb. Wir beten für ihr Seelenheil, aber wir fallen auch unsere Hand und fragend geht unser Blick zum Himmel: Wann endlich wird Friede werden?

—L.

Allerseelen

Rat und Hilfe

Unter dieser Rubrik veröffentlichen wir fortlaufend für Rentenbezieher, Opferarbeits- und Amtsbeseitigungsträger die wichtigsten gesetzlichen Bestimmungen sowie die Auslegung der Gesetze an Hand von praktischen Beispielen. In unserer Rubrik „Rat und Hilfe“ wird jeder politisch Verfolgte über den Stand seiner Rechte orientiert bzw. wird ihm bei der Erlangung seiner ihm gesetzlich zustehenden Rechte unsere Hilfe zuteil.

Außerdem werden in Hinkunft Briefe, die um Rechtsauskunft in allen, die politisch Verfolgten betreffenden Belangen an die Redaktion ergehen, im „Freiheitskämpfer“ beantwortet.

Vorstandsmitglied Kamerad Franz Kittel, Mitglied der Rentenkommission bei der Landesregierung Wien, steht außerdem jeden Montag von 17 bis 18 Uhr in Wien I, Falkestraße 3, 2. Stock, Zimmer 103, jedem ehemals politisch Verfolgten betriebs Auskunft und Beratung in allen Rentenangelegenheiten zur Verfügung.

Achtung! Geschädigte Beamte!

In Wiedergutmachungsfragen hält der Obmannsstellvertreter der Wiener Kameradschaft, Zentralrat, I. R. Haller-Heimann, jeden Montag von 17 bis 18 Uhr im Sekretariat, Wien I, Falkestraße 3, Zimmer 103, Sprechstunden ab.

Zur Wiedergutmachung

nahm die Opferfürsorgekommission in ihrer Sitzung am 24. September 1954 nach eingehender Diskussion Stellung und fasste folgenden Beschluss:

„Die Opferfürsorgekommission ist bei der Behandlung der Shanghai-Frage an der einstimmigen Feststellung gekommen, daß die Entscheidung über diese im Rahmen des bestehenden Opferfürsorgegesetzes nicht möglich ist. Sie ist ebenso zu der einstimmigen Auffassung gelangt, daß diese Frage im Rahmen der allgemeinen individuellen Wiedergutmachung, wie sie von der österreichischen Bundesregierung zugesagt wurde, gelöst werden muß.“

Wieder eine Entscheidung des Verwaltungsgerichtshofes

Der Verwaltungsgerichtshof hat über die Beschwerde des W. K. in Wien gegen den Bescheid des Bundesministeriums für soziale Verwaltung vom 6. November 1953, Zl. 94.152—OP33, betreffend Ausstellung einer Amtsbeseitigung nach dem Opferfürsorgegesetz, nach durchgeführter Verhandlung zu Recht erkannt:

Der angefochtene Bescheid wird wegen Rechtswidrigkeit infolge Verletzung von Verfahrensvorschriften aufgehoben.

Entscheidungsgründe:

Der Beschwerdeführer hat im Februar 1952 beim Magistrat der Stadt Wien die Ausstellung einer Amtsbeseitigung im Sinne des Opferfürsorgegesetzes (kurz OFG) beantragt und im Zusammenhang damit behauptet, während des nationalsozialistischen Regimes wegen seiner jüdischen Abstammung in der Weise verfolgt worden zu sein, daß er im November 1938 acht Tage in Haft gehalten und dabei einmalmal durch Schläge und Tritte schwersten Mißhandlungen ausgesetzt sei. Dann habe er sechs Jahre in Jugoslawien versteckt gelebt. Infolge der damit verbundenen seelischen Leiden und

Entbehrungen sei er bereits in Jugoslawien erkrankt. Sein Zustand habe sich gegenwärtig verschlechtert, daß er lange Zeit bettlägerig und arbeitsunfähig sei. Der Landeshaspturnann von Wien gab mit Bescheid vom 22. Mai 1953 dem Antrag keine Folge. In der Begründung wurde ausgeführt, daß eine Amtsbeseitigung gemäß § 1 Abs. 1 OFG, an Personen auszustellen sei, die aus politischen Gründen in Haft waren oder Mißhandlungen erlitten haben und dadurch ein Leiden erwarben, das eine mindestens 50prozentige Erwerbsverminderung durch mindestens sechs Monate nach sich zog. Im gegenständlichen Falle sei eine Haftzeit in diesem Ausmaß nicht nachgewiesen. Ebenso seien keine konkreten Belege (ärztliche Atteste u. dgl.) beigebracht worden, durch die bewiesen werden könnte, daß es tatsächlich zu derart schweren Ausschreitungen seitens des Bewachungspersonals während der Haft

Redaktionsrat, Herausgeber und Verleger: JOVP-Kameradschaft der politischen Verfolgten und „Band österreichischer Freiheitskämpfer“, Redaktion und verantwortlich: Franz Kittel, Alle Wien I, Falkestraße 3. — Verwaltung und Auslieferung: Wien VII, Laudongasse 16. — Druck: Typographische Anstalt, Wien VII, Hiltzgasse 1.

Demnächst erscheint:

„HANDBUCH DER

ÖSTERREICHISCHEN GESCHICHTE“

aus der Feder unseres bewährten Mitarbeiter Prof. Ludwig Heiter

im Verlag Julius Lichtner, Wien VIII, Stranzgasse 41. Vorausbestellungen an den Verlag. Preis voraussichtlich S 15,—.

kann, wodurch ein Leiden in der erwähnten Art erworben worden sei. Außerdem liege auch kein Beweismaterial für die behaupteten Mißhandlungen vor. Die gegen diesen Bescheid eingebrachte Berufung hat das Bundesministerium für soziale Verwaltung schließlich mit dem nunmehr von dem Verwaltungsgerichtshof angefochtenen Bescheid abschlägig erledigt. In der beigegebenen Begründung hieß es, laut Stellungnahme des Amtsrates im Bundesministerium für soziale Verwaltung könne angenommen werden, daß durch die achtjährige Haft und durch die während derselben erlittenen Mißhandlungen beim Beschwerdeführer beträchtliche Gesundheitsschädigungen aufgetreten seien. Auf eine hierdurch begründete 50prozentige Minderung der Erwerbsfähigkeit durch mindestens sechs Monate, d. h. eine schwere Schädigung im Sinne des § 1 Abs. 1 lit. d OFG könne jedoch nicht geschlossen werden.

Gegen diesen Berufungsbescheid richtet sich die vorliegende Beschwerde, in der Rechtswidrigkeit des Inhaltes und infolge Verletzung von Verfahrensvorschriften geltend gemacht wird. Die Haft habe der Beschwerdeführer in der Schule in der Kerengasse durchgemacht. Die Häftlinge seien dort den größten Quälereien ausgesetzt worden. Diese Greuelthaten seien im In- und Ausland bekannt. Nach der Entlassung aus dieser Haft sei er gesundheitlich vollkommen gebrochen gewesen. Er habe nachher in Jugoslawien neun Monate in einem Kurort verbringen müssen, wo ihn seine jetzige Frau gepflegt habe. Durch diese Mißhandlungen und Aufregungen sei bei ihm eine Störung des Nervensystems im Rücken sowie ein Herzleiden entstanden.

(Schluß in der nächsten Nummer)

Achtung Niederösterreicher!

Der heutigen Nummer liegt ein Postergeldschein bei, welcher zur Begleichung der laufenden und eventuell noch rückständigen Mitgliedsbeiträge verwendet werden möge. Der Mitgliedsbeitrag beträgt unverändert S 8 pro Jahr.

Die Telefonnummer des Sekretariats des Landesverbandes Niederösterreich lautet: U 29 4 43.

GRÄF & STIFT

AUTOMOBILFABRIK
AKTIENGESellschaft

WIEN XIX, WEINBERGGASSE 58 - 76

Friedrich Wolf

Komm.-Ges.

*T*echnisch-mechanische
Werkstätten

Wien XIV, Lützowgasse 3 - 5
Telephon Y 13 0 96

„RADEBEULE“

Unternehmung für
Betonbau und
Straßenbefestigungen

INH. ANTON KOSTA
Filiale Kitzbühel - Telephon 377

Bahnhof- Gaststättenbetriebe

KARL U. PAULA MURTH

LINZ AN DER DONAU

Grand-Hotel und Steirer-Stöckl LEOBEN

Die führenden Gaststätten mit
allem modernen Komfort bei
mäßigsten Preisen

Besitzer u. Leiter: Familie Baumann

GRAND-*Hotel* KITZBÜHEL

F. X. Opferkuch SALZBURG

Universitätsplatz Nr. 9

Ferienparadies

Pension Seehof am Mondsee

Salzkammergut, Oberösterreich

DAS STRANDHOTEL

Pichl-Auhof am Mondsee

Am anerkannt schönsten Punkte der Salz-
kammergauten gelegen, bietet Ihnen einen
genussreichen Aufenthalt

Kofler'sche Stadtapotheke MR. BERTA RHOMBERG Dornbirn - Marktstraße 3

Elektrizitätswerk der Stadtgemeinde Mariazell

URSULINENKLOSTER MIT MITTEL-, HAUPT- UND VOLKSSCHULE INNSBRUCK

Dornbirner Gasgesellschaft

Gasversorgung
Dornbirn — Lustenau

Zisterzienser-Stift Stans in Tirol

Schulen,
Führungen,
Schenswürdigkeiten



Hans Fürst

Mühlenbetrieb, Futter- und Düngemittel
Alland 35, NÖ. Ruf 20

Stift Heiligenkreuz

NIEDERÖSTERREICH

Stiftsführungen, Sehenswürdigkeiten

Ausschank erstklassiger Stiftsweine

F. HABERKORN

BREGENZ

Telephon Nr. 2011 u. 3132

Fernschreiber 735

WIEN VII/162

B 39 0 03 u. B 32 2 70

Fernschreiber 1721

TECHNISCHE ARTIKEL

Gummi u. Asbestwaren

Feuerlöschgeräte

Arbeitsschutzkleidung

Zelte u. Plachen

Katastropheneinsatzgeräte



SEIT 1866

Aus unserem Erzeugungsprogramm

Motorspritzen zum Feuerschutz — Feuerwehr-Fahrzeuge
— Feuerwehr-Sirenen — Feuerschutzeinrichtungen für
Industrien — Motorspritzen und Traktor-Anbaupumpen
zur Schädlingsbekämpfung im Feld- und Obstbau Benzinmotor-
pumpen für Busgewerbe und Gütermotoren

Feuerwehrgeräte- und Spritzenfabrik
Technische Großhandlung und Sportgeschäft

Konrad Rosenbauer - Linz

Wien

Graz

Klagenfurt

Bregenz


 SANATORIUM

BAD MEHRERAU⁸⁸

Krankenhaus für Interne Krankheiten sowie Chirurgie

B R E G E N Z


Adolf Hämmerle
 Lustenau-Vibg.
 Stickerei-Fabrik
 Erzeugung von Stickereien
 aller Art

Dornbirner Sparkasse

*Nebenstelle des Österreichischen Nationalbank
 Zweigstellen in Hohenau und Lustenau
 Discontobank*
Beziehung aller Geldgeschäfte

 Versorgungsgenossenschaft
ST. MARTIN REG. GEN. M.B.H.

Alle Stoffe — Billige Preise

INNSBRUCK

FRUCHTIMPORTGESELLSCHAFT

Bedovelli, Amadori & Co.

Südf Früchte

Agrumen

Obst- und

Gemüsegroßhandlung

Innsbruck

Chorherrenstift St. Florian*bei Linz*Führungen täglich 10 Uhr, 13⁰⁰ Uhr, 15 Uhr, 16⁰⁰ Uhr*Eigenes Kellereistübel***Raiffeisen-Bezirks-Kasse Lienz**
*registrierte Genossenschaft
 mit beschränkter Haftung*

LIENZ

 WEIN- UND
 WEINBRANDHANDLUNG
 BRANNTWEINBRENNEREI
Heinrich Linher O.H.G.

INNSBRUCK - INNRAIN 9

HERMANN TAGGER

OBST-, GEMÜSE-,
SÜDFRÜCHTEN-
GROSSHANDEL

LIENZ

ROSENGASSE 19 • TELEPHON 403

Kabel-
und
Drahtwerke
Aktiengesellschaft

Wien 12, Oswaldgasse 33

GETZNER, MUTTER & CIE.

Textilfabriken

BLUDENZ • VORARLBERG

Chorherrenstift St. Peter

Bahnstation:

St. Peter-Seitenstetten, N.-Ö.

Stiftsführungen

Sehenswürdigkeiten



Größt. Cölonisches Collegium Rupertinum

SALZBURG, SMÖUNG-HAPFNERGASSE 22

Schülerheim für Mittelschulen

A. & K. STRASSER

KUNST-WALZMÜHLE UND DAMPFBÄCKEREI

Salzburg

Milchwerk
Handorf

GEBRÜDER WOERLE

KÄSEBETRIEB — SEEKIRCHEN

DIE NEUZEITLICHE SCHLAFKULTUR

JOKA-WERKE JOHANN KAPSAMER
SCHWANENSTADT, OB. ÖST. Tel. 197.198.199
WIENER BÜRO: 1. LINDBERGSTRASSE 21. Tel. 4 21-5 40 u. 4 22-2 55

Krankenhaus
der
Barmherzigen Brüder

LINZ / Rüdigerstraße 11

Öffentliches
Krankenhaus
Barmherzige Schwestern

LINZ - HERRENSTRASSE 37

Öffentliches Krankenhaus
der Elisabethinen

LINZ - BETHLEHEMSTRASSE 23

Hotel
„Goldener Hirsch“

SALZBURG, Getreidegasse 37

Bahnhofrestauration
Salzburg

DKFM, WALTER PFLETSCHINGER

JOSEF PIRCHER

EISENGROSSHANDLUNG

B R E G E N Z

CHEMISCHE
 FABRIK
 H A R D

D R. G. E B E R L E

B R E G E N Z

*B*esuchen Sie das weltbekannte
 Augustiner Braustüberl

Augustiner Bräu

Kloster MÜLLN-Salzburg

Großgasthof

„Rose“

INHABER CHRISTIAN GASSER

LIENZ - Telephon 76

KAUFHAUS
 ANTON GABRIEL
 TEXTIL UND BEKLEIDUNG

Spittal a. d. Drau
 NUR Bahnhofstraße 3 - Tel. 22-80

Stift Lilienfeld

FÜHRUNGEN
 SEHENSWÜRDIGKEITEN

im Kellerstüberl

Eigenbauweine

KAMMER DER GEWERBLICHEN WIRTSCHAFT FÜR WIEN

SEKTION HANDEL

TELEPHON U 46-5-60-69

WIEN IV, STALINPLATZ 11

TELEPHON U 46-5-60-69

Landesgremium Wien für den Handel mit LANDMASCHINEN (17 b) Tel. U 46-5-60 IV, Stalinplatz 11	Landesgremium Wien für den Kleinhandel mit MINERALÖLEN UND MINERALÖLPRODUKTEN (27 b) Tel. U 46-5-60 IV, Stalinplatz 11	Landesgremium Wien für den Kleinhandel mit SCHUHEN (9 b) Tel. U 46-5-35 IV, Argentinierstr. 13
Landesgremium Wien des Handels mit LANDWIRTSCHAFTLICHEN PRODUKTEN (4) Tel. U 46-5-60 IV, Stalinplatz 11	Landesgremium Wien des Handels mit MOBELN, FUSSBODENBELAG UND TAFETEN (23) Tel. U 46-5-60 IV, Stalinplatz 11	Landesgremium Wien für den Großhandel mit SCHUHEN (9 b) Tel. U 27-1-68 Tel. U 29-4-96 I, Werderergasse 14
Landesgremium Wien für den LEBENSMITTEL- UND GENUSSMITTELGROSSHANDEL (1) Tel. U 16-2-83 Tel. U 16-2-17 III, Lothringerstr. 16	Landesgremium Wien für den Kleinhandel mit PAPIER, BÜROARTIKELN UND SCHREIBWAREN (12 a) Tel. U 46-5-60 IV, Stalinplatz 11	Landesgremium Wien für den Kleinhandel mit SPIELWAREN, SPORTARTIKELN, KORBWAREN UND KINDERWAGEN (11 b) Tel. U 46-1-36 IV, Argentinierstr. 13
Landesgremium Wien des Kleinhandels mit LEBENS- UND GENUSSMITTELN (2) Tel. R 26-504 bis R 26-506 I, Krugerstraße 3	Landesgremium Wien für den Großhandel mit PAPIER- UND SCHREIBWAREN, RECHENGERÄTBEDECKUNG UND POSTKARTEN (12 c) Tel. U 46-5-60 IV, Stalinplatz 11	Landesgremium Wien der STRASSEN- UND WANDERHÄNDLER, MARKTFÄHRER, HAUSIERER UND MARKTHÄNDLER, DIE ANDERE WAREN ALS LEBENSMITTEL FÜHREN (30 a) Tel. R 21-92 Tel. R 24-33 I, Dorotheergasse 7
Landesgremium Wien für den Kleinhandel mit LEDER-, GALANTERIE- UND BIJOUTIERWAREN SOWIE KUNST GEWERBLICHEN ARTIKELN (11 a) Tel. U 46-5-60 IV, Stalinplatz 11	Landesgremium Wien für den Großhandel mit unverarbeiteten PAPIER (12 b) Tel. U 46-5-60 IV, Stalinplatz 11	Fachvertretung der TARAKVERLEGER (20 b) Tel. A 16-3-82 IX, Währinger Straße 26/3
Landesgremium Wien für den Handel mit LEDER, TAPETIERER- UND SATTLERBEDARF (10 b) Tel. U 46-5-60 IV, Stalinplatz 11	Landesgremium Wien für den Kleinhandel mit PARFUMERIE-, WASCH- UND HAUSHALTSARTIKELN (26 a) Tel. U 46-5-60 IV, Stalinplatz 11	Landesgremium Wien der TARAKVERSCHEISSER (28 a) Tel. R 25-0-17 I, Krugerstraße 3
Landesgremium Wien der MARKTAKTUALIENHÄNDLER (30 b) Tel. R 26-4-92 Tel. R 26-4-35 I, Dorotheergasse 7	Landesgremium Wien für den Großhandel mit PARFUMERIE-, WASCH- UND HAUSHALTSARTIKELN (26 b) Tel. U 46-5-60 IV, Stalinplatz 11	Landesgremium Wien für den Handel mit TECHNISCHEM UND INDUSTRIELLEM BEDARF (17 d) Tel. U 46-5-60 IV, Stalinplatz 11
Landesgremium Wien für den Handel mit MASCHINEN UND PRÄZISIONSWERKZEUGEN (17 c) Tel. U 46-5-60 IV, Stalinplatz 11	Landesgremium Wien für den Großhandel mit PHARMAZEUTIKA, DROGEN, TECHNISCHEN CHEMISCHEN UND HANDEL MIT FARBEN UND LACKEN (25 b) Tel. U 46-5-60 IV, Stalinplatz 11	Landesgremium Wien für den Großhandel mit TEXTILEN ROHSTOFFEN UND HALBFABRIKATEN (8 c) Tel. U 27-1-68 Tel. U 29-4-96 I, Werderergasse 14
Landesgremium Wien für den Großhandel mit METALLEN UND METALLHALBFABRIKATEN (16 d) Tel. U 46-5-60 IV, Stalinplatz 11	Landesgremium Wien für den Handel mit Artikeln der PHOTOBRANCHE, KINOBEDARF, OPTISCHEN UND FEINMECHANISCHEN GERÄTEN (19 a) Tel. U 46-5-60 IV, Stalinplatz 11	Landesgremium Wien für den Großhandel mit UHREN UND UHRENBESTANDTEILEN, JUWELN, GOLD-, SILBERWAREN, EDELSTEINEN UND PERLEN (15 b) Tel. U 46-5-60 IV, Stalinplatz 11
Landesgremium Wien für den Großhandel mit MINERALÖL, MINERALÖLPRODUKTEN, TREIB- UND SCHMIERSTOFFEN (27 a) Tel. U 46-5-60 IV, Stalinplatz 11	Landesgremium Wien für den Großhandel mit RAUHWAREN UND FELLE (7 b) Tel. U 46-5-60 IV, Stalinplatz 11	Landesgremium Wien des VERHANDELS (5) Tel. U 16-2-83 Tel. U 16-2-17 III, Lothringerstr. 16

Landesgremium Wien des **WEIN- UND SPIRITUOSEN-GROSSHANDELS** (6). Tel. U 46-5-60 IV, Stalinplatz 11